



Warum geht man eigentlich heutzutage noch ins Kino? Weil da die besseren Filme laufen? Eigentlich nicht. Weil man soviel von bestimmten Filmen hört und liest und nicht zu lange warten will, bis sie endlich im Fernsehen kommen oder auf Video / DVD zu holen sind? Auch das wohl nicht, denn ab einem gewissen Alter muss man nicht mehr über alles, was „in“ ist, mitreden können, und kann es oftmals auch nicht, weil man nicht mehr die Zeit findet, alles mitzumachen. Außerdem dauert es längst nicht mehr so lange, bis man gute Kinofilme im eigenen Wohnzimmer zu sehen bekommt. Und überhaupt: Es kommen momentan viele gute Filme im Fernsehen. Nicht täglich, aber oft genug. Und man kann sich ja, wie gesagt, auch Filme besorgen, die einem gefallen, und es sich auf der Couch mit einem Bierchen, Wein und Knabbersachen bequem machen.

Was treibt uns also dazu, bei jedem Wind und Wetter aus unserem trauten Heim aufzubrechen, um sich woanders, in öffentlichen Räumen, berieseln zu lassen? Schmecken die Chips dort besser? Bestimmt nicht. Außerdem sind sie verdammt teuer. Der Eintritt auch. Ist es vielleicht etwas besonderes, weil man an einem Abend viel Geld ausgibt? Vermutlich ist es ähnlich wie wenn man essen geht und sich Gerichte bestellt, die man sich selber auch kocht, aber man geht halt

mal aus und gibt Geld aus. Da ist bestimmt etwas dran: Einfach mal aus dem Alltagsstrott ausbrechen und etwas zusammen unternehmen, als Paar oder gar mit Freunden. Man könnte natürlich auch daheim einen Videoabend im Freundeskreis machen oder einen Spieleabend. Wenigstens ist man dann mit Menschen zusammen, die man kennt, man kann sich unterhalten und sitzt nicht zwischen lauter Fremden, die man nie wieder sieht. Aber vielleicht ist es genau das, was wiederum einen Reiz ausmacht: Man muss im Kino nicht reden, man muss niemandem zuhören außer den Schauspielern auf der Leinwand, nichts aus der Umgebung lenkt einen ab: Kein Telefon, keine unwillkommenen Besucher oder Gespräche. Berieselung. Abschalten. Viel intensiver als daheim, weil im Kino die Leinwand viel größer ist, und die Bilder dadurch ergreifender sind, genau wie der Sound. Und andere, zum Beispiel der unbekannte nebenan, fiebern mit. Wer kennt das nicht, das Gefühl von großer Solidarität, wenn bei spannenden Szenen dem ein oder anderen ein Schreckenschrei entfährt, oder ein Schluchzen. Und wie mitreißend ist es, wenn der ganze Saal lacht und grölt oder wenn alle spürbar die Luft anhalten. Das Rascheln der Taschentücher, Nase schniefen, Lachen und Glucksen, nachher sprechende, mitgerissene Gesichter, die man nach den Empfindungen absucht, die einen selbst

durchliefen, das alles macht das Kinoerlebnis zu etwas besonderem. Rundherum sind wildfremde Menschen, aber wir haben zusammen eine Geschichte durchlebt.

Und diese Geschichten brauchen wir offenbar.

Egal, ob es vor dem Fernsehen, im Kino, oder mit einem Buch unsere Seelen berührt, wir brauchen sie, weil sie Spiegel unserer Ängste und Träume sind, die des einzelnen und der Gesellschaft. Drei gute Filme liefen neulich kurz hintereinander im Kino. Sie alle waren voller Witz, Situationskomik, Kritik an gesellschaftlichen Phänomenen und dadurch auch voll mit Klischees, voller Philosophie und Poesie des Lebens. Der eine hieß „Vierzig Tage, vierzig Nächte“ und handelte von einem jungen Mann, der wie seine Kumpels einen One-Night-Stand nach dem anderen hatte, und nach einer Enttäuschung zu dem Schluss kam, dass ihm die Befriedigung seines Triebs nicht glücklich machen konnte. Daraufhin beschloss er, enthaltsam zu bleiben, und schloss eine Wette ab, dieses vierzig Tage und vierzig Nächte durchzuhalten. Dummerweise lernte er genau in dieser Zeit seine absolute Traumfrau kennen. Eine sexfreie Annäherung der zwei voller Phantasie und knisternder Erotik war der Höhepunkt dieses Films. Sie versuchten aufeinander zu warten. Der zweite Film „About a Boy“ ging von einer ähnlichen Ausgangsposition aus: Ein Mann, der in völligem Luxus von den Tantiemen seines Vaters lebte, was bedeutete, nicht arbeiten zu müssen, suchte sein kurzweiliges Vergnügen mit den Frauen. Er fühlte sich wohl mit seinem eigentlich eintönigen und einsamen Leben und war der Überzeugung, die kurzen Momente des Glücks würden ihm reichen. Es kam soweit, dass er, um wieder einmal eine Frau zu finden, zu dem Club der allein erziehenden ging und begann, mit einer jungen Mutter anzubandeln. Nun sah ein kleiner Junge, der zu einer Mutter dieses Kreises gehörte, in ihm aber bald seine Bezugsperson und störte beachtlich seine Kreise. Bis unser Hauptdarsteller merkte, dass er eigentlich erst wirklich glücklich sein kann, weil andere durch ihn glücklich werden können.

Der dritte Film „Nackt“ hat diese Stadien schon überstanden: Es geht um drei Paare, die in Gesprächen und in dem verrückten Test, einander

blind und nackt zu ertasten und zu erkennen, zu ergründen suchen, ob man für den Partner einmalig und nicht austauschbar ist, oder ob ein dummer Zufall und eine gewisse anziehende Übereinstimmung einen zusammen geführt hat. Alle Filme drehen sich also um die Fragen: Was ist Glück? Was ist Liebe? Und neben der Tatsache, mal wieder in der gefühlskalten, durchorganisierten Gesellschaft von den großen Gefühlen der Welt berührt und erfüllt zu werden, mal wieder zu lachen, zu lieben, zu leiden und zu weinen, wollen wir Antwort auf diese Fragen des Lebens. Und alle, alle Filme und ganz besonders obige geben dieselbe Antwort: Man wird erst glücklich, wenn man andere glücklich macht. Man ist glücklich, wenn man geliebt wird. Aber das ist nur die unerschütterliche Oberfläche. Denn sucht man sich dann seine Partner nur aus, weil sie einen endlich wieder glücklich machen? Könnte das nicht ein anderer auch erreichen? Was hält mich wirklich an einem Menschen? Und wenn er mich nicht mehr ständig glücklich macht, lasse ich ihn dann nicht besser fallen, um ein neues Glück zu suchen? Hiermit wird es klarer: Glück ist relativ. Es ist zu differenzieren. Es gibt viele Menschen, die zeigen ihre Gefühle nicht allzu oft, zeigen dem Partner nicht, dass sie ihn lieben, dass sie einfach glücklich sind, dass er da ist. Sei es, weil es schon zu selbstverständlich ist, man keine Zeit hat und den Kopf mit anderen Dingen voll, oder, weil man einfach nicht der Typ ist, es zu zeigen, es vielleicht nie gelernt hat. Aber trotzdem ist der Mensch an seiner Seite für ihn der wichtigste. Und solange dieser das auch weiß, wird er nicht unglücklich sein, denn in einer Beziehung sind Bekundungen der Liebe schon allein, dass man sich durch und durch kennt, so dass man Dinge tut, von denen man weiß, dass sie dem anderem wichtig sind, und anderes unterlässt, von dem man weiß, es könnte ihn kränken. Und es ist wichtig, bestimmte Verhaltensweisen zu verstehen und zu akzeptieren, auch wenn man selber ganz anders handeln würde. Man fördert und unterstützt den anderen, ist da wenn man gebraucht wird, und lässt ihn genauso am eigenen Leben, Fühlen und Denken teilhaben. Man liebt und schätzt die meisten Eigenheiten des anderen, das macht ihn aus und

unverwechselbar, genau wie die Makel, über die sich beide im Klaren sind und die konstruktiv gemeistert aber auch akzeptiert werden. Und dieses akzeptiert, erkannt und trotzdem (?) geliebt werden, macht einen Menschen glücklich. Ist dieses Gefühl überhaupt nicht mehr da, wird man unglücklich.

Natürlich ist niemand in einer Beziehung, um glücklich zu sein, das der andere einen liebt, man endlich eine Bedeutung hat. Das wäre zu egoistisch. Wobei sicher jede Liebe egoistisch ist. Nein, aber jeder ist doch wirklich auch glücklich, wenn er seinem Gegenüber genau das alles geben oder zurückgeben kann. Ob man das nur tut, um eben selbst wieder glücklich zu sein, ist nun schon sehr philosophisch. In erster Linie in der Liebe sollte diesbezüglich doch der Wunsch realisiert werden, den anderen glücklich zu machen. Wenn sich aber nun in dem einen oder anderen eine gewisse Leere breit macht, wird aus der Zweisamkeit Einsamkeit, oder anders herum aus der Einsamkeit keine Zweisamkeit. Und schon beginnt sie wieder: Die Suche nach dem Glück. Man findet es nicht nur in der Liebe aber letztendlich suchen wir alle es dort besonders. Die einen oder anderen brechen ganz aus der Beziehung aus, um sie zu suchen, die Liebe. Manche haben dann auch eine(n) Geliebte(n). Ob man zwei Menschen gleichzeitig lieben kann, oder den einen eigentlich nicht mehr, um den anderen lieben zu können, das steht auch in solchen Filmen nur zwischen den Zeilen. Aber, wenn es stimmt, was die Filme erzählen, dürfte keiner den anderen geliebten Menschen verlassen, wenn alles so einmalig war und nichts am eigenen gemeinsamen Glück fehlte. Dann gäbe es die große Liebe und das große Glück wirklich. Man muss es wohl nur erkennen, es pflegen und schätzen. Und manchmal muss und sollte man darauf warten. Das ist es wert. Und diese Botschaft wollen wir doch alle hören. Gerade in der heutigen Zeit. Sie rüttelt uns wach und hält uns den Spiegel vor.

von Sigrid Steglich